

Hamburger

China-Notizen

NF 601

1. Juli 2011



Ein Hamburger auf Wangerooge

Sylt ist unbestritten die Lieblingsinsel der Hamburger, wenn sie einmal an die See aufbrechen wollen. Hin und wieder mag den einen oder anderen von ihnen aber auch eine der kleineren Nordseeinseln locken, vielleicht tun das sogar die Ostfriesischen Inseln: Wangerooge, Juist, Borkum und wie sie sonst heißen.

Die Fahrt dorthin führt durch eine Landschaft, die so platt ist wie die Bäuchlein von Heidi Klums Topmodels. Viel mehr Kühe – sogenannte Schwarzbunte – als Menschen beleben die Landschaft. Durchzogen wird diese Landschaft durch Wassergräben, die meistens Siele heißen, und die Stellen, die in der Nähe der Nordsee liegen, werden durch die Anwohner Häfen genannt, obwohl die menschlichen Bewohner dieser Landschaft angeblich jedweder Übertreibung abhold sind. Die Autokennzeichen FRI weisen darauf hin, daß diese Landschaft Friesland heißt, und so führt denn auch der Gasthof in jedem Dorf den Namen Friesenhof – was nicht sehr gastfreundlich klingt.

Nach Wangerooge, der Insel, und dem gleichnamigen Inselort sollte dieser Ausflug führen. Für den Zugang zu ihrer Insel haben sich deren Bewohner ein System ausgedacht, das so einfach und rigoros ist wie ehemals das der Stasi an der Berliner Mauer. Bevor das zur Inselahrt unerläßliche Schiff, älteren Datums hier, betreten werden darf, ist das Gepäck aufzugeben: drei Euro je Stück und Fahrt. Nach dem Anlanden an einem Inselzipfel besorgt ein

Inselbähnchen die Weiterfahrt in den Inselort Wangerooge. Dessen Wagen stammen wohl noch aus der Zeit deutscher Kaiser, doch das Geschäft mit ihm ist anscheinend lukrativ. Die Deutsche Bahn verantwortet noch immer diesen Kleinststrecke, und nach deren Gepflogenheiten dürfen sich die Ankömmlinge am Zielbahnhof Wangerooge ihre Gepäckstücke aus ungefähr acht Kleincontainern zusammensuchen.

Der Ort Wangerooge wirkt fein sauber und aufgeräumt. Vom Bahnhof führt die weitgehend touristisch ausgerichtete Hauptstraße direkt zur Strandpromenade an der Nordküste. Jenseits beider finden sich in Wangerooge einige Ecken, im Umkreis von Kirche und Leuchtturm, die noch beinahe dörflich anmuten. Selten gelangen Inselbesucher dorthin. Die lockt es eher zu Strandgängen an der Seeküste: interessant der Verkehr auf den drei Schifffahrtsrouten, die in die Richtungen Wilhelmshaven, Bremerhaven und Hamburg führen. Weitere, nicht sehr lange Wege, führen auch an das gerühmte Wattenmeer und seine Vogel- und Kleintierwelt: herrliche Natur- und Wolkenbilder!

Ansonsten bestimmt das Wetter die Gespräche. An diesem 16. Juni endete der Feinregen mit dem Anlanden des Schiffes, doch am nächsten Morgen schauerte es halbstündig, weshalb sich vortrefflich darüber rätseln ließ, ob die nächste Regenwolke nördlich oder südlich an der Insel vorüberziehe oder sich über ihr entlade. – Das war's auch schon, neben der frischen Luft! Bei dem Aufenthalt auf einer solchen Insel fiel dem Dichter Heinrich Heine das herrliche Wort „gedankenbekümmert“ ein, dem Selbstmord nahe.

Die Gäste auf dieser Insel? Schweigen wir davon? Die Gastronomie? Hervorhebenswert dazu: Das Traditionshotel Hanken hatte ein wohl-schmeckendes gekochtes Ochsenfleisch auf der Karte, neben dem Küstenüblichen – für bloß 11 Euro. Serviert wurde es in der großzügigen Glasveranda, die als Raucherbereich ausgewiesen war und in der die meisten Gäste Nichtraucher waren: sehr erfreulich! Der Hotelier zeigte sich überrascht, daß der Gast nur eine Nacht auf dieser kleinen Insel verweilen wollte – und gewährte eines seiner teuersten Zimmer, tadellos eingerichtet allerdings, sogar gut ausgeleuchtet. Auch von China war in Wangerooge viel zu erblicken – in den Andenkenläden mit ihrem Tand. – Bei der Ausreise griffen die amtlichen Zerberusse von Wangerooge am Hafen am nächsten Morgen noch einmal zu: 3.30 Euro Ausreisegebühr, als Kurtaxe deklariert. Die Wangerooger haben sich ihr Leben sehr eigensinnig eingerichtet, aber so sind nun einmal die Ostfriesen.